

Freiburg im Breisgau, den 20. August 2015

Inhalt: Botschaft von Papst Franziskus zum Welttag des Migranten und Flüchtlings 2015. — Gemeinsames Wort der Kirchen zur Interkulturellen Woche 2015 vom 27. September bis 3. Oktober 2015. — Wegfall der Regionen – Dekret des Erzbischofs. — 49. Welttag der Sozialen Kommunikationsmittel. — Portiunkula-Ablass. — Sitzung der Kirchensteuervertretung der Erzdiözese Freiburg. — Druckschriften und Broschüren des Sekretariats der Deutschen Bischofskonferenz. — Warnung vor Trickbetrügern. — Wohnungen für Priester im Ruhestand.

Verlautbarung des Papstes

Nr. 289

Botschaft von Papst Franziskus zum Welttag des Migranten und Flüchtlings 2015

„Kirche ohne Grenzen, Mutter aller“

Liebe Brüder und Schwestern,

Jesus ist „der Evangelisierende schlechthin und das Evangelium in Person“ (Apostolisches Schreiben *Evangelii gaudium*, 209). Seine Sorge, besonders für die am meisten Gefährdeten und an den Rand Gedrängten fordert alle auf, sich der Schwächsten anzunehmen und sein leidendes Angesicht vor allem in den Opfern der neuen Formen von Armut und Sklaverei zu erkennen. Der Herr sagt: „Ich war hungrig, und ihr habt mir zu essen gegeben; ich war durstig, und ihr habt mir zu trinken gegeben; ich war fremd und obdachlos, und ihr habt mich aufgenommen; ich war nackt, und ihr habt mir Kleidung gegeben; ich war krank, und ihr habt mich besucht; ich war im Gefängnis, und ihr seid zu mir gekommen“ (Mt 25,35-36). Aufgabe der Kirche, der Pilgerin auf Erden und Mutter aller, ist es daher, Jesus Christus zu lieben, ihn anzubeten und ihn zu lieben, besonders in den Ärmsten und den am meisten Vernachlässigten; zu ihnen gehören gewiss die Migranten und die Flüchtlinge, die versuchen, harte Lebensbedingungen und Gefahren aller Art hinter sich zu lassen. Darum hat der Welttag der Migranten und Flüchtlinge in diesem Jahr das Thema: *Kirche ohne Grenzen, Mutter aller*.

In der Tat breitet die Kirche ihre Arme aus, um unterschiedslos und unbegrenzt alle Völker aufzunehmen und um allen zu verkünden: „Gott ist die Liebe“ (1 Joh 4,8.16). Nach seinem Tod und seiner Auferstehung hat Jesus seinen Jüngern die Aufgabe anvertraut, seine Zeugen zu sein und das Evangelium der Freude und der Barmherzigkeit zu verkünden. Am Pfingsttag haben sie mutig und begeistert den Abendmahlssaal verlassen; die Kraft des Heiligen Geistes hat sich über Zweifel und Unsicherheiten be-

hauptet und hat bewirkt, dass jeder ihre Verkündigung in der eigenen Sprache verstand. So ist die Kirche von Anfang an eine Mutter, deren Herz der ganzen Welt ohne Grenzen offensteht. Diese Sendung zieht sich bereits über zwei Jahrtausende der Geschichte hin, doch schon von den ersten Jahrhunderten an hat die missionarische Verkündigung die universale Mutterschaft der Kirche betont, die dann in den Schriften der Väter entfaltet und vom Zweiten Vatikanischen Konzil wieder aufgegriffen wurde. Die Konzilsväter haben von der *Ecclesiae mater* gesprochen, um ihr Wesen zu erklären. Sie bringt nämlich Söhne und Töchter hervor, gliedert sie ein und umfasst sie in liebender Sorge (vgl. Dogm. Konst. *Lumen gentium*, 14).

Die Kirche ohne Grenzen und Mutter aller verbreitet in der Welt die Kultur der Aufnahme und der Solidarität, der zufolge niemand als unnützlich, als fehl am Platze oder als Auszusondernder betrachtet wird. Wenn die christliche Gemeinschaft ihre Mutterschaft tatsächlich lebt, schenkt sie Nahrung, Orientierung, Wegweisung, geduldige Begleitung. Sie kommt den Menschen im Gebet wie in den Werken der Barmherzigkeit nahe.

Heute nimmt all das eine besondere Bedeutung an. In einer Zeit so umfangreicher Migrationen verlässt nämlich eine große Zahl von Menschen ihre Ursprungsorte und tritt die gewagte Reise der Hoffnung an mit einem Gepäck voller Sehnsüchte und Ängste, auf der Suche nach menschlicheren Lebensbedingungen. Nicht selten lösen jedoch diese Wanderungsbewegungen auch in kirchlichen Gemeinden Misstrauen und Feindseligkeiten aus, noch bevor man die Geschichten des Lebens, der Verfolgung oder des Elends der betroffenen Menschen kennt. In dem Fall geraten Verdächtigungen und Vorurteile in Konflikt mit dem biblischen Gebot, den bedürftigen Fremden mit Achtung und Solidarität aufzunehmen.

Einerseits wird man im Innersten des Gewissens den Ruf gewahr, das menschliche Elend zu berühren und das Liebesgebot in die Tat umzusetzen, das Jesus uns hinterlassen hat, als er sich mit dem Fremden, dem Leidenden und mit allen unschuldigen Opfern von Gewalt und Ausbeutung identifizierte. Andererseits verspüren wir aber auf-

grund der Schwäche unserer menschlichen Natur „die Versuchung, Christen zu sein, die einen sicheren Abstand zu den Wundmalen des Herrn halten“ (Apostolisches Schreiben *Evangelii gaudium*, 270).

Der Mut des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe ermöglicht es, die Abstände zu vermindern, die uns von den menschlichen Tragödien trennen. Jesus Christus ist immer in der Erwartung, in den Migranten und den Flüchtlingen, in den Vertriebenen und den Heimatlosen erkannt zu werden, und auch auf diese Weise ruft er uns auf, die Ressourcen zu teilen und manchmal auf etwas von unserem erworbenen Wohlstand zu verzichten. Daran erinnerte Papst Paul VI., als er sagte: „Die am meisten Bevorzugten müssen auf einige ihrer Rechte verzichten, um mit größerer Freigebigkeit ihre Güter in den Dienst der anderen zu stellen“ (Apostolisches Schreiben *Octogesima adveniens*, 14. Mai 1971, 23).

Überdies ermutigt der multikulturelle Charakter der heutigen Gesellschaften die Kirche, neue Verpflichtungen der Solidarität, des Miteinanders und der Evangelisierung zu übernehmen. Die Wanderungsbewegungen regen nämlich dazu an, die Werte zu vertiefen und zu stärken, die notwendig sind, um das harmonische Zusammenleben von Menschen und Kulturen zu gewährleisten. Zu diesem Zweck kann die bloße Toleranz, die den Weg zur Achtung gegenüber den Verschiedenheiten öffnet und ein Miteinander von Menschen unterschiedlicher Herkunft und Kultur in Gang bringt, nicht genügen. Hier fügt sich die Berufung der Kirche ein, die Grenzen zu überwinden und einen „Übergang von einer Haltung der Verteidigung und der Angst, des Desinteresses oder der Ausgrenzung ... zu einer Einstellung, deren Basis die ‚Kultur der Begegnung‘ ist“, zu fördern. „Diese allein vermag eine gerechtere und brüderlichere ... Welt aufzubauen“ (*Botschaft zum Welttag des Migranten und des Flüchtlings 2014*).

Die Wanderungsbewegungen haben allerdings solche Dimensionen angenommen, dass nur eine systematische und tatkräftige Zusammenarbeit, welche die Staaten und die internationalen Organisationen einbezieht, instand sein kann, sie wirksam zu regulieren und zu leiten. Tatsächlich rufen die Migrationen alle auf den Plan, nicht nur wegen des Ausmaßes des Phänomens, sondern auch „wegen der sozialen, wirtschaftlichen, politischen, kulturellen und religiösen Probleme, die es aufwirft, wegen der dramatischen Herausforderungen, vor die es die Nationen und die internationale Gemeinschaft stellt“ (Benedikt XVI., Enzyklika *Caritas in veritate*, 29. Juni 2009, 62).

Auf der internationalen Tagesordnung stehen häufige Debatten über die Zweckmäßigkeit, die Methoden und die Rechtsvorschriften, um dem Migrationsphänomen zu begegnen. Es gibt Organismen und Einrichtungen auf internationaler, nationaler und lokaler Ebene, die ihre Arbeit und ihre Energien in den Dienst derer stellen, die mit der

Auswanderung ein besseres Leben suchen. Trotz ihrer großherzigen und lobenswerten Bemühungen ist eine tiefer greifende und wirksamere Aktion notwendig, die sich eines universalen Netzes der Zusammenarbeit bedient, gegründet auf den Schutz der Würde und der Zentralität jedes Menschen. Auf diese Weise wird der Kampf gegen den schändlichen und kriminellen Menschenhandel, gegen die Verletzung der Grundrechte, gegen alle Formen von Gewalt, Überwältigung und Versklavung wirkungsvoller sein. Gemeinsam zu arbeiten verlangt jedoch Wechselseitigkeit und Zusammenwirken mit Bereitschaft und Vertrauen, in dem Bewusstsein, dass „Kein Land ... den Schwierigkeiten, die mit diesem Phänomen verbunden sind, alleine gegenüber treten [kann]; es ist so weitreichend, dass es mittlerweile alle Kontinente in der zweifachen Bewegung von Immigration und Emigration betrifft“ (*Botschaft zum Welttag des Migranten und des Flüchtlings 2014*).

Auf die Globalisierung des Phänomens der Migration muss mit der Globalisierung der Nächstenliebe und der Zusammenarbeit geantwortet werden, um die Lage der Migranten menschlicher zu gestalten. Zugleich müssen die Bemühungen verstärkt werden, Bedingungen zu schaffen, die geeignet sind, eine fortschreitende Verminderung der Gründe zu gewährleisten, welche ganze Völker dazu drängen, aufgrund von Kriegen und Hungersnöten, die sich häufig gegenseitig bedingen, ihr Geburtsland zu verlassen.

Mit der Solidarität gegenüber den Migranten und den Flüchtlingen müssen der Mut und die Kreativität verbunden werden, die notwendig sind, um weltweit eine gerechtere und angemessenere Wirtschafts- und Finanzordnung zu entwickeln, gemeinsam mit einem verstärkten Einsatz für den Frieden, der eine unabdingbare Voraussetzung für jeden echten Fortschritt ist.

Liebe Migranten und Flüchtlinge! Ihr habt einen besonderen Platz im Herzen der Kirche, und ihr helft ihr, die Dimensionen ihres Herzens zu erweitern, um ihre Mutterschaft gegenüber der gesamten Menschheitsfamilie zum Ausdruck zu bringen. Verliert nicht eure Zuversicht und eure Hoffnung! Denken wir an die in Ägypten im Exil lebende Heilige Familie: Wie sich im mütterlichen Herzen der Jungfrau Maria und im fürsorglichen Herzen des heiligen Josefs das Vertrauen hielt, dass Gott uns niemals verlässt, so möge es auch euch nie an diesem Vertrauen auf den Herrn fehlen. Ihrem Schutz vertraue ich euch an und erteile euch allen von Herzen den Apostolischen Segen.

Aus dem Vatikan, am 3. September 2014

FRANZISKUS

Hinweis: In Deutschland wird der Welttag des Migranten und Flüchtlings im Rahmen der Interkulturellen Woche begangen, am 2. Oktober 2015, und nicht am 18. Januar 2015.

Gemeinsames Wort der Kirchen zur Interkulturellen Woche 2015 vom 27. September bis 3. Oktober 2015

Begegnung – Teilhabe – Integration

40 Jahre Interkulturelle Woche

Zum vierzigsten Mal rufen wir in diesem Jahr Kirchengemeinden, Kommunen, Verbände, Organisationen, Initiativen sowie alle Interessierten und Engagierten zur Mitgestaltung der „Interkulturellen Woche“ auf. Anfangs noch unter der Bezeichnung „Woche des ausländischen Mitbürgers“ wird sie seit dem Jahr 1975 in gemeinsamer Trägerschaft der Deutschen Bischofskonferenz, der Evangelischen Kirche in Deutschland und der Orthodoxen Bischofskonferenz in Deutschland durchgeführt.

Unser Land hat sich in diesen vierzig Jahren stark verändert. Die Erweiterung der Europäischen Union, Veränderungen der europäischen Landkarte, Globalisierung, Armut und Verelendung in manchen Teilen der Welt, alte und neue kriegerische Konflikte und Krisen spiegeln sich in den Bevölkerungsstatistiken wider: Mehr als 7 Millionen Menschen in Deutschland haben keinen deutschen Pass; weitere 9 Millionen mit deutscher Staatsbürgerschaft sind Menschen mit Migrationsgeschichte. Etwa ein Fünftel der Menschen in Deutschland hat eine andere Muttersprache als Deutsch oder ist mit einer weiteren Sprache aufgewachsen. Zugleich wandern derzeit jährlich weit mehr als eine Million Menschen nach Deutschland zu, die meisten aus Mitgliedsländern der Europäischen Union. Fast 800.000 Menschen verlassen gleichzeitig das Land. All dies bedeutet eine beständige hohe Mobilität in allen Regionen des Landes. Deutschland ist im Laufe der Jahre ein Einwanderungsland geworden.

Aber gelegentlich stößt das Eintreten für Schwache und Schutzlose auch auf Kritik. Denn Teile der Bevölkerung haben Probleme mit der zunehmenden Vielfalt unserer Gesellschaft. In den vergangenen Monaten mussten wir erkennen, dass es in Deutschland auch heute noch offenen und verdeckten Rassismus gibt. Die Zahl antisemitischer Straftaten in Deutschland und Europa steigt bedenklich. Deshalb stellen die Kirchen klar: Wir treten Rassismus und allen Formen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit entschieden entgegen. All dies widerspricht dem christlichen Glauben und der Nächstenliebe. Wir verkennen nicht: Es gibt – zuweilen auch schwierige – Herausforderungen im Zusammenleben von Menschen verschiedener ethnischer, kultureller, sprachlicher und religiöser Herkunft und Identität. Aber sie müssen konstruktiv und würdig ausgetragen werden.

Damals wie heute heißt das Konzept der Interkulturellen Woche: Begegnung führt zum Abbau von Ängsten und lässt aus Unbekannten geschätzte Nachbarn, Freundinnen und Freunde werden. Gespräche schaffen Verständnis. Gesellschaftliche Teilhabe erlaubt volle Gleichberechtigung und lässt Integration wachsen.

Eine unverzichtbare Basis für das offene Aufeinander-Zugehen bildet unsere auch aus christlichem Geist gewachsene Verfassung: Die Menschenrechte sind die Grundlage unserer Gesellschaft, jeder Mensch hat die gleiche Würde und das Recht, in seiner besonderen kulturellen, religiösen oder sprachlichen Herkunft und Identität an- und ernstgenommen zu werden.

Das kirchliche Engagement ist aber noch tiefer gegründet. Wir setzen uns für Flüchtlinge und Migranten ein, weil die Sorge um die Schwächsten und die Fremden zum Kern des Christseins gehört. Christus selbst hat uns aufgetragen: „Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan“ (Mt 25,40).

Der Schutz von Flüchtlingen liegt zunächst in der rechtlichen und moralischen Verantwortung des Staates und der ganzen Gesellschaft. Aber die Kirchen leisten dazu erhebliche eigene Beiträge – nicht zuletzt durch das vielfältige ehrenamtliche Engagement von Kirchengemeinden bei der Aufnahme und Unterstützung von Schutzsuchenden. Viele in unserem Land sind dankbar für diesen Dienst.

Angesichts der Weltlage ist davon auszugehen, dass auch in naher Zukunft Menschen in großer Zahl Schutz und Zuflucht in Europa und in Deutschland suchen werden. Viele wählen derzeit den hoch riskanten Weg über das Mittelmeer. Für unsere Gesellschaft stellt dies eine enorme Herausforderung dar: Denn wir dürfen nicht sehenden Auges zulassen, dass sich Menschen, die in existenzieller Not vor Krieg, Gewalt und Verfolgung fliehen, dem Risiko des Ertrinkens aussetzen. Andere Zugangswege nach Europa müssen gefunden werden, damit nicht das Mittelmeer der Ort wird, an dem das christliche Abendland wirklich untergeht. Die Kirchen werben auch um Verständnis, wenn Schutzsuchende aus Syrien, dem Irak oder Afghanistan zu ihren Familienangehörigen nach Deutschland gelangen wollen, wo Europas größte Community beheimatet sind. Deshalb setzen wir uns auch für eine Weiterführung des Programms zur Flüchtlingsaufnahme aus Syrien und für ein neues Programm zur Flüchtlingsaufnahme aus dem Irak ein. Falsch hingegen erscheint es uns, die Verantwortung bei der Flüchtlingsaufnahme überwiegend den Staaten an den EU-Außengrenzen zuzuschreiben, wie es vor allem durch die so genannte Dublin-Verordnung geschieht. Es braucht neue Ideen, die Zuständigkeit bei der Gewährung von Schutz europaweit zu regeln, statt Menschen hin und her zu schieben.

Nach vierzig Jahren sind die Interkulturelle Woche und ihre Anliegen aktueller denn je. Eine gute Zukunft für unser Land kann weder durch Assimilationsdruck auf Zuwanderer noch durch die Entstehung von Parallelgesellschaften gelingen. Echte Integration und Partizipation erfordern Beiträge aller in Deutschland lebenden Menschen, der hier geborenen wie der zugewanderten. Zusammenleben in Vielfalt muss immer wieder neu eingeübt werden. Manches Mal stellt es uns vor schwierige Probleme und Fragen. Die kulturelle Vielfalt gefährdet unsere Gesellschaft aber nicht in ihren Grundlagen, wenn wir auf der Werteordnung unserer Verfassung und dem wechselseitigen Interesse aneinander aufbauen können.

Wir danken allen, die sich im Rahmen der Interkulturellen Woche öffentlich für Begegnung, Teilhabe und Integration einsetzen. Sie leisten einen wichtigen Beitrag zum gelingenden Miteinander in unserer Gesellschaft. Wir wünschen ihnen Freude an der Vielfalt, lebendige und erfüllende Begegnungen und gute Erfahrungen in ihrem Engagement.

Reinhard Kardinal Marx
Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz

Prof. Dr. Heinrich Bedford-Strohm
Vorsitzender des Rates der
Evangelischen Kirche in Deutschland

Metropolit Dr. h. c. Augoustinos
Vorsitzender der
Orthodoxen Bischofskonferenz in Deutschland

Für die Vorbereitung der Interkulturellen Woche hat der Ökumenische Vorbereitungsausschuss verschiedene Materialien (Materialheft, Plakate und Postkarten) erstellt. Diese sind über die Geschäftsstelle des Ausschusses, Postfach 16 06 46, 60069 Frankfurt/M., Tel.: (0 69) 24 23 14 - 60, Fax: (0 69) 24 23 14 - 71, info@interkulturellewoche.de, zu beziehen. Weitere Informationen auch im Internet unter www.interkulturellewoche.de.

Verordnung des Erzbischofs

Nr. 291

Wegfall der Regionen

Die Schaffung neuer Strukturen in den Seelsorgeeinheiten zum 1. Januar 2015, aber auch die Errichtung der Dekanatsverbände haben die pastorale Situation unterhalb der Regionen verändert und gestärkt, sodass sich die Erzdiözese entschieden hat, die Ebene der Regionen als pastorale Struktur zum 1. September 2015 aufzulösen. Auf dem Gebiet der bisherigen Regionen übernehmen Diözesan-

stellen des Erzbischöflichen Seelsorgeamtes Aufgaben der Koordination, Unterstützung und Vernetzung für die Dekanate, Seelsorgeeinheiten und Einrichtungen der Erzdiözese.

Dekret des Erzbischofs

Nach Anhörung der Räte und Gremien hebe ich die Regionen in der Erzdiözese Freiburg

- Odenwald-Tauber,
- Rhein-Neckar,
- Mittlerer Oberrhein-Pforzheim,
- Ortenau,
- Breisgau-Schwarzwald-Baar,
- Hochrhein sowie
- Bodensee-Hohenzollern

mit Wirkung zum 1. September 2015 auf.

Gleichzeitig setze ich das Statut für die Regionen in der Erzdiözese Freiburg vom 15. Juli 1998 mit Wirkung zum 1. September 2015 außer Kraft.

Freiburg im Breisgau, den 12. August 2015



Erzbischof Stephan Burger

Erlasse des Ordinariates

Nr. 292

49. Welttag der Sozialen Kommunikationsmittel

Darstellen, was Familie ist: Privilegierter Raum der Begegnung in ungeschuldeter Liebe

Papst Franziskus ermutigt uns zu einem bewussten Engagement im Internet und den sozialen Netzwerken: „Die modernsten Medien (...) können förderlich sein, wenn sie helfen, zu erzählen und sich auszutauschen, in Kontakt mit denen zu bleiben, die fern sind, Dank zu sagen und um Verzeihung zu bitten und immer wieder Begegnungen zu ermöglichen. Wenn wir täglich diese zentrale Lebensfunktion, welche die Begegnung ist, diesen ‚lebendigen Anfang‘ neu entdecken, dann werden wir unser Verhältnis zu den Technologien zu gestalten wissen, statt uns von diesen steuern zu lassen.“ Auch in diesem Bereich seien

Eltern die ersten Erzieher, so der Papst. „*Aber sie dürfen nicht allein gelassen werden; die christliche Gemeinde ist dazu aufgerufen, ihnen zur Seite zu stehen, damit sie ihren Kindern beibringen können, in der Welt der Kommunikation nach den Kriterien der Würde des Menschen und des Gemeinwohls zu leben.*“

Der „Medien-Sonntag“ lädt dazu ein, darüber nachzudenken. In Deutschland wird dieser „Welttag der Sozialen Kommunikationsmittel“ jeweils am zweiten Sonntag im September begangen. Die **Kollekte am 13. September 2015** dient vor allem der überdiözesanen Medienarbeit der katholischen Kirche in Deutschland – ein Teil verbleibt in der Erzdiözese. Mit ihren Erträgen wird vor allem die Aus- und Fortbildung journalistischer Nachwuchskräfte finanziert, die später bei der weltlichen und kirchlichen Presse, bei öffentlich-rechtlichen und privaten Rundfunksendern und Online-Publikationen arbeiten.

Die Medienarbeit des Erzbistums Freiburg bedient öffentlich-rechtliche und private Rundfunkanstalten, Printmedien und das Internet (www.ebfr.de). Die Stabsstelle Kommunikation des Erzbischöflichen Ordinariates repräsentiert das Erzbistum in den sozialen Medien über verschiedene Twitter-Accounts, Youtube und einen eigenen Facebook-Auftritt. Für Rückmeldungen, Beratung und Hilfe in Sachen Öffentlichkeitsarbeit steht sie gerne zur Verfügung, Tel.: (07 61) 21 88 - 2 43, kommunikation@ordinariat-freiburg.de.

Der Ertrag der Kollekte ist ohne Abzug bis spätestens sechs Wochen nach Abhaltung der Kollekte – getrennt von allen anderen Kollekten – an die **Erzdiözese Freiburg, Kollektenkasse, IBAN: DE95 6005 0101 7404 0408 41, BIC: SOLADEST600**, mit dem Verwendungszweck „**K09**“ sowie der jeweiligen **Kennnummer der Kirchengemeinde** (vgl. Amtsblatt Nr. 32 vom 7. Dezember 2012, Erlass-Nr. 372, und Schreiben an die Kirchengemeinden vom 13. Dezember 2012) zu überweisen – ohne Angabe einer Jahreszahl.

Die Botschaft von Papst Franziskus finden Sie hier: http://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/diverse_downloads/Botschaften/2015-Botschaft_49Welttag_der_Sozialen_Kommunikationsmittel.pdf

Nr. 293

Portiunkula-Abläss

– Dekret –

Für die Pfarreien, in denen 2015 das Privileg des Portiunkula-Ablässes für die dortigen Filialkirchen, öffentlichen und halböffentlichen Oratorien abgelaufen ist, haben wir die Verlängerung in Rom beantragt.

Die Apostolische Paenitentiarie hat mit Reskript vom 15. Juni 2015 (Prot. NN 579-629/15/I) die erbetene Verlängerung des Privilegs auf weitere sieben Jahre in allen Fällen erteilt.

Eine besondere Benachrichtigung der in Frage kommenden Pfarreien durch das Erzbischöfliche Ordinariat erfolgt nicht; die entsprechende Urkunde kann beim Erzbischöflichen Ordinariat angefordert werden.

Mitteilungen

Nr. 294

Sitzung der Kirchensteuervertretung der Erzdiözese Freiburg

Am 24. Juli 2015 hat sich die Kirchensteuervertretung der Erzdiözese Freiburg konstituiert. Für die Amtsperiode 2015-2021 wurden

Frau *Prof. Dr. Annette Bernards* zu deren Präsidentin und Frau *Christiana Schmidt* zu deren Stellvertreterin gewählt.

Die Präsidentin und deren Stellvertreterin sind kraft Gesetzes auch Mitglieder des Kirchensteuerausschusses.

Die Kirchensteuervertretung hat aus ihrer Mitte folgende Mitglieder in den Kirchensteuerausschuss gewählt:

Herrn *Kurt Baumann*, Tauberbischofsheim

Herrn Pfarrer *Frieder Bellm*, Ladenburg

Herrn *Franz-Peter Dussing*, Gundelfingen

Frau *Waltraud Kannen*, Ehrenkirchen

Frau *Christina Leib-Kessler*, Konstanz

Herrn *Eugen Mayer*, Neckargerach

Herrn Dekan *Hubert Streckert*, Karlsruhe

Nr. 295

Druckschriften und Broschüren des Sekretariats der Deutschen Bischofskonferenz

Das Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz hat zusammen mit dem Zentralkomitee der deutschen Katholiken folgende Broschüre veröffentlicht:

„**Ethisch-nachhaltig investieren**“ – eine **Orientierungshilfe für Finanzverantwortliche katholischer Einrichtungen in Deutschland**

Amtsblatt

Nr. 24 · 20. August 2015

der Erzdiözese Freiburg

Herausgeber: Erzbischöfliches Ordinariat, Schoferstraße 2, 79098 Freiburg i. Br., Tel.: (07 61) 21 88 - 3 83, Fax: (07 61) 21 88 - 5 99, caecilia.metzger@ordinariat-freiburg.de.
Versand: Buch und Presse Vertrieb, Aschmattstraße 8, 76532 Baden-Baden, Tel.: (0 72 21) 50 22 70, Fax: (0 72 21) 5 02 42 70, abo-abl@buchundpresse.de. Bezugspreis jährlich 38,00 Euro einschließlich Postzustellgebühr.
Erscheinungsweise: Etwa 35 Ausgaben jährlich.

Gedruckt auf
„umweltfreundlich 100% chlorfrei gebleicht  Papier“

Adressfehler bitte dem Erzbischöflichen Ordinariat Freiburg mitteilen.
Nr. 24 · 20. August 2015

Das Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz hat folgende Broschüren veröffentlicht:

Die deutschen Bischöfe – Glaubenskommission Nr. 41
„Hirntod und Organspende“

Die deutschen Bischöfe Nr. 84
„Denkt an die Gefangenen, als wäret ihr mitgefangen“
(Hebr 13,3) – Der Auftrag der Kirche im Gefängnis

Arbeitshilfen Nr. 275
„Katholische Kirche in Deutschland: Zahlen und Fakten 2014/2015. Bonn 2015“

Die Broschüren können bestellt werden beim Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Postfach 29 62, 53109 Bonn, Tel.: (02 28) 1 03 - 2 05, Fax: (02 28) 1 03 - 3 30, oder unter www.dbk.de heruntergeladen werden.

Nr. 296

Warnung vor Trickbetrütern

Trickbetrüger versuchen erneut, sich über Pfarrämter im Erzbistum Freiburg Geld zu verschaffen. Unter einer 0038-Vorwahl aus dem ehemaligen Jugoslawien meldet sich ein Mann, der vorgibt, Pfarrer zu sein. Er spricht kaum Deutsch und gibt das Telefon weiter an eine Frau, die sich „Maria Schneider“ nennt und behauptet, dringend finanzielle Hilfe zu brauchen: Sie sei mit der Familie in der früheren Heimat in Serbien in Urlaub, wo ihr Mann und ihre Tochter nun tödlich verunglückt seien. Nun brauche sie dringend Geld für die Überführung bzw. Heimreise nach Deutschland. Inzwischen haben mehrere Pfarrämter im Erzbistum Freiburg solche Anrufe mit dieser Masche erhalten: Die von der Frau angegebenen Namen und Adressen stimmen nicht – die Polizei ist informiert.

Die Polizei rät, auf keinen Fall rasch Geld zu transferieren, sondern bei solchen Anfragen mit angeblichen Todesfällen im Ausland grundsätzlich Einwohnermeldebehörden, Konsulate und Polizei einzuschalten. Auf diese Verpflichtung (eine Überführung von Toten aus dem Ausland ist ohnehin nur möglich, wenn Konsulat und Behörden eingeschaltet sind!) sollte auch schon im Telefonat hingewiesen werden.

Bitte weisen Sie Mitbrüder und Mitarbeitende in den Pfarrämtern auf diese Trickbetrugsgefahr hin!

Nichtamtliche kirchliche Mitteilung

Nr. 297

Wohnungen für Priester im Ruhestand

Im Pfarrhaus der Pfarrei *St. Albin Kappelrodeck-Waldulm*, Dekanat Acher-Renchtal, steht für einen Priester im Ruhestand eine Wohnung zur Verfügung. Mithilfe in der Seelsorge in Absprache ist erwünscht.

Anfragen sind erbeten an das Kath. Pfarramt St. Nikolaus, Schlossbergstr. 6, 77876 Kappelrodeck, Tel.: (0 78 42) 17 50, kath.pfarramt-kappelrodeck@t-online.de.

Im Pfarrhaus der Pfarrei *St. Jakobus Rastatt-Plittersdorf*, Dekanat Rastatt, steht für einen Priester im Ruhestand eine Wohnung zur Verfügung. Mithilfe in der Seelsorge in Absprache ist erwünscht.

Anfragen sind erbeten an das Kath. Pfarramt St. Birgitta, Lindenstr. 2, 76473 Iffezheim, Tel.: (0 72 29) 8 70, michael.dafferner@kath-iffezheim.de.